Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 5 (1889)

Heft: 32

Artikel: Auf was hat man beim Bau von Viehställen Rücksicht zu nehmen?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578211

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als für männliche angesetzt ist, damit es zur Unmöglichkeit werde, daß durch elende Hungerlöhne die weiblichen Arbeitskräfte zur Prostitution und die männlichen zur Revolution getrieben werden, was eine stete Gefahr für das Land und eine Schande für unsere Zeit ist.

9) Eine derartige Ausbeutung der Arbeitskräfte, welche zur moralischen und physischen Versumpfung führt und dem Einzelnen den vermeintlichen Reichthum bringt, soll durch das gesetzliche Genossenschaftswesen zur Unmöglichkeit werden.
10) Die Vorsorge für das Alter, für Kranke, für Wittwen und Waisen soll bei allen Genossenschaften gefördert werden.
11) Der lokale Handel und das lokale Gewerbe sollen gegenwärtig der Kolportage, dem Hausirhandel und den Wanderlagern bestmöglichst geschützt werden.
12) Die Rückkehr zur Sonntagsruhe, als Mittel zur Erhaltung der Kräfte und Gesundheit, des fröhlichen Muthes zur Arbeit, als Mittel zur Zufriedenheit und Dankbarkeit und als das beste Mittel gegen die Ueberproduktion.

Auf was hat man beim Bau von Viehställen Rücksicht zu nehmen?

Die Einrichtung der Ställe hat auf das Wohlbefinden des Viehes den größten Einfluß: Ein wesentlicher Faktor ist der nöthige Wärmegrad der Luft der Umgebung:

Die Eigenwärme unserer Hausthiere beträgt + 29 bis 31° C. und wird sowohl durch den Verdauungsvorgang in Folge der Athmung und durch die Verdichtung der Nährstoffe erzeugt. Bekanntlich hat die Luft das Bestreben, den Wärmegrad in allen Räumen auszugleichen. Ist die umgebende Luft kalt, so dünstet das Thier mehr Wärme aus als umgekehrt und muß somit auch mehr Nährmittel aufnehmen, um im Körper die Eigenwärme herzustellen und zu erhalten.

Daher kommt auch der Bauernspruch: „daß in kalten Ställen das Futter viel weniger b'schützi". Nebstdem zieht die Kälte die Poren der Haut, welche zur Ausdünstung dienen, zusammen und auch die Ausdünstung ist gehemmt; daher kommt es, daß solche Thiere struppig werden (Thiere auf kalten, zügigen Alpen), denn es mangelt ihnen an einer richtigen Blutreinigung, welche durch die Ausdünstung stattfindet. Allein auch zu große Wärme kann auf das Vieh schädliche Einflüsse ausüben. Der Körper kommt in Schweiß und dieser wirkt in beträchtlichen Absonderungen erschlaffend auf denselben. Im Allgemeinen sollte die Stallwärme + 12—15° C. betragen und sollte in keinem Stalle das Thermometer fehlen, um den Wärmegrad sicher zu stellen. Auch sollten zur Regulirung der Wärme sogenannte Ventilatoren vorhanden sein; doch so, daß nicht die nachtheilige Zugluft entsteht. Die Ventilatoren oder Fenster, die nach Belieben geöffnet werden können, müssen etwas über dem stehenden Vieh liegen, am besten sind sie, wenn sie sich um eine waagrechte Achse drehen, dadurch bringt man die zwei Faktoren, gesunde und reine Stallluft, zu Stande. Ein drittes Erforderniß ist Trockenheit. Nichts wirkt auf das Gedeihen der Thiere schädlicher als Feuchtigkeit des Bodens. Diese bewirken Hautausschläge und rheumatische Uebel. Dann müssen die Ställe auch das nöthige Licht besitzen. Das Licht bewirkt die Nerventhätigkeit. Man wird deßhalb die Pferdeställe und namentlich den Aufenthalt von Jungvieh hell halten, obschon sehr viele Bauern die Aufzuchtskälber meist in den dunkelsten Raum des Stalles einkerkern. Stallungen von Milchvieh dürfen eher dunkler sein und am dunkelsten die Ställe für Mastvieh.

Ruhe und phlegmatische Gemüthsart begünstigen den Ansatz von Fett und Fleisch und zudem werden Thiere, welche Ruhe genießen sollten, in dunkeln Ställen, besonders im Sommer, weniger von Fliegen belästigt. Ich besuchte im Jahre 1880 einige große Güter in Deutschland und besonders die großherzoglichen Güter von Coburg (Callenberg und Ernstfarm), welche ausgezeichnete Stalleinrichtungen haben und die Ställe fast so reinlich aussahen, als vielerorts menschliche Wohnstätten. In allen Ställen war ein förmlicher Flug von Schwalben, welche dort ihre Nester baueten und mit einem lustigen Gezwitscher die Fliegen und Mücken im Stalle wegschnappten. — Das ist bei jenen 15' hohen Ställen nun wohl möglich.

Ein weiterer Faktor zum Gedeihen des Viehes ist die Reinlichkeit desselben. „Gut geputzt, ist halb gefüttert!" und auch für dieses sind es namentlich die Stalleinrichtungen, welche die Reinlichhaltung befördern helfen.

Nur bei guter Reinlichhaltung bleiben die Hautporen geöffnet und können die Blutreinigung richtig vollziehen. Durch passende Streu wird dieser Zweck erreicht und auch durch gute Anlage der sogenannten Mistgräben, wie sie sich in den Alpengegenden finden.

Für junge Thiere ist es besonders die Bewegung in freier Luft, welche dem Vieh sehr gut beikömmt; daher für das Jungvieh ein Tummelplatz in der Nähe der Ställe sehr vortheilhaft wirkt.

Was den Raum in Ställen für Rindvieh anbetrifft, so dürfen folgende Maße als ziemlich passend angenommen werden:

a) für ein großes Stück:
   120 cm Breite, 240 cm Länge, also 2,88 m².
b) für ein mittleres Stück:
   105 cm Breite, 220 cm Länge, also 2,31 m²
c) für ein kleines Stück:
   90 cm Breite, 165 cm Länge, also 2,31 m².

Die mittlere Höhe der Ställe sollte 2,4 Meter sein, so daß durchschnittlich auf ein Stück Vieh = 5,5 Kubikmeter kommen. Wird zu wenig Raum per Stück Vieh angenommen, so wird der Stall zu warm und die Luft zu schlecht, wird mehr Raum angenommen, so wird der Stall zu kalt. Was unrichtige Wärmegrade in Viehställen vermögen, darüber haben wir im Anfang dieses Artikels gesprochen. Ein Haupterforderniß zur Reinlichhaltung der Ställe sind auch die Gänge, was besonders bei Doppelställen nicht außer Acht zu lassen ist. Enge, schmale Gänge sind für die Wartung der Thiere 2c. 2c. hinderlich und können die Reinlichkeit sehr erschweren. In neuerer Zeit hat man für Rindvieh nur Krippen erstellt und die Raufen fast durchschnittlich fallen lassen. Bei Fütterung von Kraftfutter, Wurzelgewächsen, geschnittenem Heu sind die Raufen (Barren) nicht anwendbar. Die Sohle der Krippe soll 30—45 cm vom Boden entfernt sein, sind sie höher, so wird das Jungvieh leicht bugleer. Der Stand der Thiere kann aus Holz, Zement, Steinpflaster 2c. erstellt werden, hölzerne Läger sind immer wärmer. Sehr gut sind auch sogenannte Holzpflaster, bei welchen man zirka 30—40 cm lange Rundhölzer so in den Boden bringt, daß die Stirnseite nach oben kommt. Ueber das ganze Holzpflaster wird dann ein Zementguß ausgebreitet. Der Stand muß nach hinten tiefer sein, so daß das Vieh vorn etwas höher steht. Der Fall beträgt bei mittlerer Standlänge zirka 15 cm. Sämmtliche Thüren müssen sich nach innen öffnen, wenn man nicht sogenannte oben und unten auf Rollen gleitende Schiebthüren vorzieht, wie sie in neueren Bauten sehr zweckmäßig angewendet werden. Die Stalldecke sollte durch eine Gypsdecke feuerfest gemacht werden, insofern man nicht mittelst T-Eisenbalken und Back-

steinen über dem Stalle kleine Gewölbe anbringt. Zur Entfernung des Stalldampfes sollten vom Stalle aus und zum Dach hinaus sogenannte regulir- und verschließbare Dunstkamine angebracht sein.

Ein Meisterwerk der Dekorationsmalerei

ist der neue Rathhauskeller in Essen a. d. Ruhr.

Der schönste Ort, davon ich weiß,
Das ist der tiefe Keller;
Der beste Wein, davon ich weiß,
Das ist der Muskateller.

So heißt's im fidelen Studentenliede. Ob's mit dem Muskateller seine Richtigkeit hat, möchte ich bezweifeln; daß aber in Essen der schönste Ort der tiefe Keller und zwar der Rathhauskeller ist, wird Jedermann zugeben, der es sich nicht verdrießen läßt, mich ein Viertelstündchen durch denselben zu begleiten. Die von dem auch den St. Gallern rühmlichst bekannten Münchener Künstler Herrn Ludwig Kandler*) ausgeführten Malereien, welche Wände und Decke der bereits fertigen Abtheilung für den Bierausschank schmücken, sind so vorzüglich ausgefallen, daß unser „Rathskeller" demnächst auf weit und breit zu den besten und beliebtesten Sehenswürdigkeiten gezählt werden wird. Die heitersten Töchter der Muße haben dem Künstler die Farben gemischt und den Pinsel geführt, und so wurde jedes seiner Bilder zu einem Kunstwerke, auf dem unser Auge mit Wohlgefallen ruht, aus welchem uns der köstlichste Humor entgegen lacht.

Nicht zu tief geht's hinunter, nur wenige Stufen, genug doch, um in später Stunde den letzten der Gäste als Probe zu dienen, ob nach Heim er noch finde den Weg zu der schlummernden (?) Gattin. — Schon die Vorhalle zu des Tempels Heiligthume fesselt unsern Blick durch ihren künstlerischen Schmuck. Rechts auf breiter Wandfläche läßt der weinlaubgeschmückte Bacchus sein Kelchglas am Pokale des Gambrinus erklingen — beide versunken ganz in Trunkenheit und trunken in Versunkenheit. — Ein Sinnspruch, der diesen, wie fast allen andern Gemälden beigefügt ist, belehrt uns, daß:

Wo Bacchus und Gambrinus fidele Freundschaft schließen,
Nur edler Stoff kann durch die Kehle fließen.

Gegenüber der Eingang in Gambrinus' Halle; rechts und links davon die Bilder des rothnasigen Wirths und einer feschen Kellnerin, die in einer Hand ein halbes Dutzend Maßkrügel trägt und darüber die Worte:

Tretet ein, ihr durst'gen Seelen alle,
Beste Labung beut euch diese Halle.

Also treten wir ein! fließt auch noch nicht der „besten Labung Quelle", so können ungestört wir doch des weiten Raumes Bilderschmuck bewundern. Die Felder der von schwarzen Marmorpfeilern getragenen Deckengewölbe sind bemalt mit charakteristischen Typen des altdeutschen Volks- und Kneipenlebens. Das blonde Gretchen am Rocken neben dem eisengepanzerten Ritter: der fahrende Schüler im Schnürrock und Sammetbarret gegenüber dem grinsenden goldheischenden Manichäer u. s. w. Jede Figur so genial entworfen, wie künstlerisch ausgeführt. — Gegenüber dem Eingang zeigt ein größeres Gemälde das Münchener Kind'l. Mit ausgestreckter Rechten weist es hin auf die in blauduftiger Ferne liegende Isarstadt und auf einen langen Bierzug, der das „ächte Bairisch" auf Dampfes Flügeln in weite Ferne trägt. Rechts von diesem Bilde, das mit folgendem Spruch überschriebene Büffet:

Das Wasser gibt dem Ochsen Kraft,
Der Mensch braucht Bier und Rebensaft.
D'rum halten wir's mit Bier und Wein,
Der Teufel möcht ein Rindvieh sein!

Andere an passenden Stellen stehende Sprüche belehrten uns, daß

Viel besser krähet jeder Hahn,
So er die Kehle feuchtet an.
Daß der alten Deutschen liebste Nahrung
War Abends Wein und Morgens Harung.

Reizend sind auch die Bilder, welche die Seitenflächen der Fensternischen schmücken. In der ersten links trinkt ein alter Germane in vollen Zügen aus mächtigem hochgehobenen Horn, und ihm gegenüber labt sich in gleicher Stellung und Haltung ein jungdeutscher Säugling. Ob auch nur Milch in der Flasche mit dem Schlauche aus Gummi, man sieht es dem kräftigen Bengel schon an, daß er später zu anderem Stoffe sich wendet. — In der zweiten Nische zwei liebliche Mädchen in altdeutscher Tracht, die eine eine Tulpe mit goldigem Naß, die andere den Maßkrug kredenzend. Darüber der Spruch:

Die „Tulpe" zwar, die lieb ich sehr,
Maßliebchen aber noch viel mehr.

In der folgenden schwingt der Schmied seinen wuchtigen Hammer auf das rothglühende Eisen, und ihm gegenüber sitzt auf dem Dreibein Gevatter Schuster, der mit trübem Blick in die eben geleerte Kanne schaut. Ja,

Gutes Bier gibt Lebenskraft,
Vom Scheitel bis zum Stiefelschaft.

Die weitere Nische linker Hand zeigt uns ein Essener Straßenbildchen, die sog. historische Ecke in trefflicher Naturwahrheit. Ein Nachtbild: Im Rinnstein, beduselt und befuselt, schlummert friedlich ein Sonnenbruder. Der Mond wirft sein fahles Licht auf die rothglühende Nase. Vom Pümpchen herab grinst ein schadenfroher Affe und im wirren Haar des Schläfers wühlt ein rothäugiger gräulicher Kater. „Laß ihn schlafen, Du Wächter der Nacht, auf dem Bild gegenüber. Deine Nase schimmert nicht minder im Blau der genossenen Halben." Zurück auch Du, Mann des nächtlichen Schutzes, der um die Ecke dort biegt! Der hier liegt, auf hartes Pflaster gebettet, ist harmlos und friedlich wie ein eben gebornes Kind. Gehen am Buffet wir vorüber, das unsere Mühe noch nicht lohnet, unser Interesse noch nicht stärkt mit köstlicher Labung und treten in der Halle lauschigste, dunkelste Ecke. Zwei sich küssende Amoretten, belauscht vom faunisch lächelnden Schalke und darüber die Mahnung:

Dies stille, traute Plätzchen
Sei von all'n das liebste Dir.
Bring allhier Dein hold Schätzchen
Und erquicks mit frischem Bier!

Die folgende Nische zeigt uns eine saubere Küchenfee, auf der Schüssel die braun gebratene Ente tragend — beide zum anbeißen; gegenüber sitzt ein Gast vor dem knusprigen Schweinskopf, dem man nicht ansieht, ob ein zahmer er ist, oder ein wilder und darüber den Spruch:

Kräftige Küche, frisches Bier,
Volles Maß, das hast Du hier.

Für die nun folgende Nische hat der Künstler ein gewagtes Sujet gewählt. Linksseitig ein mit Metallbecken musizirender Amor, rechts ein Gast, der der reizenden Kell-

*) Anmerkung der Red. Herr Ludwig Kandler, der rühmlichst bekannte Münchener Historien- und Portraitmaler, hat sein Atelier jetzt in der Stadt St. Gallen aufgeschlagen, wozu er von seinen hiesigen Freunden und Verehrern veranlaßt wurde. Gegenwärtig sind in der Vorhalle des St. Galler Gemäldemuseums mehrere Werke seiner Meisterhand ausgestellt, z. B. sein berühmtes großes Allegorienbild „das elektrische Licht", ferner das lebensgroße und lebenswahre Portrait von Prof. Dr. Sepp in München, sodann das nicht weniger fleißig ausgeführte, sprechend ähnliche und ebenfalls lebensgroße Portrait unsers schweizerischen Schriftstellers Walter Senn-Barbieux. Kandler malt in Lenbach'scher Manier, bei klassischer Auffassung und sehr realistischer Ausführung. Seine Portraits gehören zu dem besten, was man in der Schweiz bisher in diesem Kunstzweige gesehen hat. — Sein Meisterwerk der Dekorationsmalerei, das Bierlokal der Essener Rathhauskellerei, wurde von ihm am 2. November d. J. den Behörden der Stadt Essen an der Ruhr übergeben. Den Weinkeller und die andern „Stuberln" wird er nach Neujahr fertig erstellen.